

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

23.2.1881 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935572)

Er scheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

**Nr. 23.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 23. Februar.**

**1881.**

### Politische Plauderei.

Die Woche fängt gut an, könnte man sagen. Verstimmung, Erbitterung und Kampf im Reichstage über die Präsidentenwahl, die doch nichts ist als ein Messen der Kräfte; Verkümmung, bittere Erinnerungen und Vorwürfe und persönliche Kämpfe im Preussischen Herrenhause — wohin ist die „angenehme Temperatur“ gekommen! Mit einem Sprung sind wir mitten in der großen und lärmenden Politik. Die Klagen über die politische Windstille sind verflohen wie das Jammern Anfangs Januar, daß wir keinen ordentlichen Winter bekommen sollten. Mancher singt nun: „Politisch Lied ein garstig Lied.“ Wir müssen das Wetter nehmen, wie's kommt und daran denken, daß jeder Sturm die Luft reinigt. Was das Jammern über die Zustände in Deutschland betrifft, so machte Fürst Bismarck, den man gern für das Wetter in Deutschland verantwortlich macht, seinem Herzen im Preussischen Herrenhause mit folgender Umschau Luft: „Wenn ich unsere Lage mit der anderer Länder vergleiche, so finde ich, es geht uns im Ganzen besser, als den meisten andern Ländern. Sehen Sie doch einmal sich in Europa um, vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen, von der reichsten und uns in der Civilisation wenigstens gleichstehenden Nation bis zur Spitze von Korea, von Gibraltar bis zur Kewa, finden Sie irgendwo Zustände, mit denen Sie zu tauschen bereit, finden Sie irgend ein Land, dessen Zustände so verführerisch auf Sie wirken, daß Sie sagen möchten, da laßt uns hingehen, daß wir den schweren Druck, den gefährdeten Zuständen der düsteren Zukunft, die wolken-schwer über uns hängen, und wie alle die Zeitungsphrasen laufen, entrimmen und endlich in den sicheren Hafen einlaufen? Ich will kein Land nennen. Deshalb haben die Klagen viel Unberechtigtes, und wir können es bei uns noch recht lange so aushalten, wie es jetzt ist.“ (Wer laßt da?)

Das war aber nur das sanfte Präliminar oder Vorspiel. Die vollen Register zog der Kanzler, als sein früherer Colleague, der Finanzminister Camphausen, gegen die jetzige Finanzwirtschaft und gegen den dauernden Steuererlaß eine von dem vollen Gewicht seiner Autorität getragene Opposition erhob, indem er sagte, die jetzige Finanz- und Steuerpolitik widerspreche der alten und gesunden Preussischen Politik. Da brach Bismarck los. „Es geht“, antwortete er, „in der Finanzwirtschaft wie mit einem Landgut: ein heruntergewirtschaftetes Gut kann man nicht leicht wieder in die Höhe bringen. Herr Camphausen hat als Finanzminister die sieben letzten Jahre für sich gehabt und er hat nichts dafür gethan, daß uns in den nachfolgenden sieben mageren Jahren etwas blieb. Als sie aber kamen, hat er sich gegen meinen Wunsch zurückgezogen und mir große Sorgen

hinterlassen. Sein Nachfolger, Colleague Bitter, arbeitet nun daran, das wieder gut zu machen, was Herr Camphausen schlecht gemacht hat und hat ein Recht auf Unterstützung. Camphausens gute Eigenschaften überragen die minder guten; er hat die Klassen in vortrefflicher Ordnung hinterlassen, die eigentliche Finanzwirtschaft aber, die Voraussicht in die Zukunft, hat er nicht verstanden. Es war mir, als er noch mit vollen Händen von den Milliarden gab, klar, daß das nicht dauern könne. Ich drang daher auf Erhöhung der Tabaksteuer. Auch meine Eisenbahn-Politik hat er lange bekämpft. Er that immer wie der Herrgott, der die Welt geschaffen, als wenn alles aufs Beste bestellt sei. Alles, was er heute beklagt, ist seine Politik. Und wenn ich heute auf das sehe, was er uns zu thun überlassen hat, so kann ich ihm nur dankbar dafür sein, daß er abgetreten ist.“ — Camphausen: „Mit dem Herrn Ministerpräsidenten theile ich die Freude, daß wir nicht mehr genöthigt sind, mit einander zu wirken. (Ein Engel geht minutenlang durch das Herrenhaus ob solcher Antwort.) Der Herr Ministerpräsident hat nur für die Seiten seiner Sache, die ihm angenehm sind, ein Gedächtniß. Ich habe früher an eine Erhöhung der Tabaksteuer gedacht als er, er aber hat mich gehindert. Ich bedauere die lebhafteste Auseinandersetzung, um so mehr, als ich die größte Hochachtung vor dem Manne hege, dem das Vaterland so Vieles dankt und von dem ich nicht geglaubt hätte, daß er Dienste, die man ihm geleistet hat, so schlecht lobt.“ — Bismarck giebt den Vorwurf der Undankbarkeit zurück und sagt: „Camphausens geplante Tabaksteuer war ein todgeborenes Kind. Er hat nichts für die Finanzen des Reiches gethan und sich immer in die angenehme und unabhängige Stellung des Preussischen Finanzministers zurückgezogen.“

Fürst Puttkamer hat dem Herrenhause mitgetheilt, er habe den Abg. Richter, der ihn als Gründer geschübert, zum Duell herausgefordert, Richter habe aber unter Berufung auf seine Unverantwortlichkeit als Abgeordneter abgelehnt.

(Seine persönliche Ansicht über die vorstehend mitgetheilten Thatsachen aus dem Gebiete der heimathlichen Politik mag sich jeder Leser selber bilden. Eins aber steht fest: So verworren und so zerfahren, wie unsere politischen Zustände jetzt sind, waren sie wohl kaum je zuvor. Und wer hat Schuld daran? Reichsregierung und Reichstag. Beide wollten den Himmel stürmen, und können nun mit den „Zauberlehrling“ ausrufen: „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los!“ An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! — Nicht weniger als fünf Milliarden hat das deutsche Reich vor wenigen

Jahren von den Franzosen als Kriegskostenentschädigung erhalten, und heute? — Wo bist du Sonne geblieben!)

### Tagespolitik.

Die Prinzessin Braut **Victoria Augusta von Schleswig-Holstein** (wie jetzt der Titel offiziell feststeht) wird nach ihrem Einzug in Berlin die sog. Keesde-jede Wohnung beziehen. Diese liegt in der ersten Etage des Schlosses nach der Breitenstraße zu und hat ihren Namen von der Gräfin Keesde, Großmutter des Grafen Perponcher und Oberhofmeisterin der damaligen Kronprinzessin Elisabeth. Dort wird sie mit ihrer Mutter wohnen.

Für die **Hochzeitsfeierlichkeiten** wird sich auch der König von Württemberg durch den Prinzen Wilhelm von Württemberg vertreten lassen, so daß, mit dem König von Sachsen, die drei deutschen Könige und sämtliche europäische Staaten repräsentirt sein werden. Als Vertreter der Sonderburg-Glücksburgischen Linie des Hauses Schleswig-Holstein wird der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Julius, erscheinen.

Zu dem großen **Hofballe** am 1. März werden, wie man hört, auch die Deputationen der Jungfrauen Berlins und die Deputationen der Städte Einladungen erhalten.

Im **Bundesrath** regt es sich jetzt sehr lebhaft. Die sogenannten Ministeritzungen haben durch Beteiligung der hier anwesenden bundesstaatlichen Minister an den Verhandlungen des Justizauschusses über das „Arbeiter-Versicherungs-Gesetz“ ihren Anfang genommen. Auch das Gesetz über „Bestrafung der Trunksucht“ ist gestern in demselben Ausschusse in Angriff genommen worden. Mit den Entwürfen über den „Zollanschluß von Altona und der Unterelbe“ und über das „Jungfrauenwesen“ möchte die augenblickliche Thätigkeit der Minister ihren Abschluß finden.

Der **Rücktritt** des Ministers des Innern, Graf zu Eulenburg, gilt als unvermeidlich nach dem Desavouen, welches ihm am Sonnabend der Fürst Bismarck durch einen Rath des Handelsministeriums ertheilen ließ. Die Scene hat einen unbeschreiblich peinlichen Eindruck, man darf sagen, auf allen Seiten des Preussischen Herrenhauses hervorgehoben, nicht zum wenigsten bei den Conservativen, welche mit Zug und Recht den Grafen als den Ihrigen betrachten können. Man sieht in dem Reichstagspräsidenten v. Goltz bereits den Nachfolger des Grafen Eulenburg; der Fall wäre nicht ohne Präcedenz, auch der jetzige Minister für Landwirtschaft, Dr. Lucius, gehörte dem Reichstagspräsidium an, bevor er zu seinem jetzigen Postensitze gelangte. Die neueste Ueberraschung würde übrigens

### Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von

**R. J. Berger.**

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So wenig das Gericht auch Ferdinands Zeugniß in Abrede stellte, so konnte ihm doch nicht verhehrt werden, daß dieses Zeugniß des Nächstbetheiligten den Forderungen der bürgerlichen Geseze nicht genüge, um darauf eine antliche Todesbeurtheilung zu gründen. Ferdinand sah dies wohl ein; er hatte auch anderwärts von Rechtskundigen Ähnliches gehört.

Desto eifriger war er bemüht, den Gang der Untersuchung über den Hergang der blutigen That zu beschleunigen, um so, auf indirektem Wege, auch die Gewißheit über die Person des Opfers herbeizuführen.

Das Gericht erkannte zwar, daß weniger der Trieb der Bruderliebe, als das Vermögensinteresse Ferdinands Eifer anfeuerte; es sagte ihm jedoch allen gesetzmäßigen Beistand zu und rieth ihm, sich einen Rechtsfreund unter den Anwälten des Gerichts zu wählen, auch, wenn sich sichere Spuren eines Schuldigen ergäben, förmlich als Civilpartei (Privatkläger) aufzutreten. Ferdinand folgte diesem Rathe.

Advokat Senkenberg war ein Mann von Umlicht und Betrieblichkeit. Eingeborener der Provinz und hier in mannigfachen Verbindungen lebend, war er vorzüglich geeignet, mit seiner Solat- und Personenkenntniß des Klienten Angelegenheit zu fördern. Beweggründe für seinen Eifer waren außerdem die Wichtigkeit des Auftrags, sowie die günstige Vermögenslage des Machtgebers.

War es nun wieder Zufall oder sollte es sich durch die That bewähren, daß die Bestrebungen eines persönlich bethetheiligten Klägers stets wirksamer sind, als die Schritte der

Staatsgewalt, die im Interesse der Gesellschaft Verbrechen nachspürt: genug, mit Ferdinands Erscheinen traten, Schlag auf Schlag, Lichtpunkte in der Untersuchung hervor, die ohne ihn schwerlich je gewonnen oder wenigstens nie zu dieser überzeugenden Klarheit gediehen sein würden.

Ferdinand reiste, da er in Meßburg vorerst nichts zu thun fand, nach K., dem letzten Wohnort seines Bruders. Nach einigen bald beseitigten Weiterungen wurde unter seinen Augen der dortige Nachlaß der Verwundenen der bisherigen Sperre entnommen und inventirt.

Ferdinand durchspähte mit Fleiß alle Schriften, die über des Bruders letzte Schicksale ein Licht verbreiten konnten; kein loses Blatt entging seiner Beachtung. Da fiel ihm ein Blatt in Briefform in die Hände; die Adresse war abgerissen, aber der Inhalt schien bedeutungsvoll zu sein.

Preussisch ließ über die Auffindung des Briefes eine gerichtliche Acte aufnehmen und überreichte Beides dem Instructionsrichter. Hier fand er für seine festbegründete Ansicht, daß der Brief in einer Beziehung zu dem räthselhaften Ereigniß stehe, nicht den gehofften Glauben, und freimüthig entwickelte er daher dem Oberstaatsanwalt in einer ausführlichen Vorstellung, was er von dem Gegenstande der Untersuchung und von dem Gange der bisherigen Verhandlungen halte.

Das Gericht, sagte er, hat bisher immer nur die vorgeschlagene Idee eines Raubes verfolgt. Ich habe nie daran glauben mögen. Ich behaupte dreist, was etwa diesen Anschein trägt, ist eine reine Vorspiegelung oder das Werk einer dritten Hand, nicht derjenigen, die dem Unglücklichen den Tod gab.

Diese Hand, die Mörderhand — ich täusche mich sicherlich nicht — ist eine weibliche gewesen. — In den Polizeiberichten kommen mehrere Stellen vor, welche besagen, daß um die fragliche Zeit ein Frauenzimmer in der Nähe der Kapelle gesehen worden; der Friedensrichter hat einen Damenhandschuh gefunden; man hat diese Data nur aufgefaßt, um nach einer zweiten Person, als bedrohtem Opfer des Raubmordes, zu

suchen, und da ein solches sich nicht fand, die Sache auf sich beruhen lassen.

Wie, wenn das Frauenzimmer die Thäterin des Mordes war? Die Handschrift des Briefes vom 21. Juli ist entschieden weiblich. Der Brief spricht von einer entscheidenden Zusammenkunft; wohl! eine solche hat stattgefunden, dort, bei der Kapelle; sie ist entscheidend, tödtlich entscheidend geworden für den Unglücklichen.

Ich will keinen Unschuldigen beargwöhnen, aber aussprechen muß ich, was keinem Fremden so wie mir, dem Bruder, bekannt sein kann. Sinnlichkeit, ungezügelter Leidenschaft war ein hervorstechender Zug in dem Charakter meines sonst trefflichen Bruders. Dies war der Grund zur Trennung seiner kurzen Ehe; seine Ausschweifungen haben ihn später, als er sich ihnen zwanglos überließ, in Verwirrung geführt, die sich zu oft nur blutig löst. Man erzählt in K. von einem Umgange mit einer Ballettänzerin, die fast gleichzeitig mit ihm von dort verchwunden ist. Man sollte wohl bei den Bewährtesten jenes Gerüchtes von dem Umtreiben einer Frauensperson in der Nähe der Blutthat nachfragen.

Der Oberstaatsanwalt fand manche der hier ausgesprochenen Rügen nicht unbegründet. Man ging auf die bezogenen älteren Polizeiberichte näher ein und brachte nun bald die folgenden Vorgänge an's Licht.

Sie bezogen sich auf den 24. August, den Tag, an dessen Frühmorgen der Entlebte die Waldhütte verließ. Der Tag war den Zeugen, als der Namenstag einer beliebigen Prinzessin des regierenden Hauses, welche in dortiger Gegend residierte, besonders erinnerlich geblieben. Das Volk pflegte den Abend des Tages durch Freudenfeuer auf den umliegenden Höhen zu verherrlichen.

Ein zwanzigjähriger, aber sehr schwachjünger Bube aus der im Gebirge angelegten Schweizercolonie stieg am Vormittage zu der Warte empor, um zum Zwecke jener Freudenfeuer Holz zu suchen. Die Sonne stand schon sehr hoch, als

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpos-  
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Wittner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

die Nachsession des Preussischen Landtages, die beinahe beschlossene Sache war, überflüssig machen. Man ist gespannt auf die weiteren Ueberrückungen, welche die letzten Tage dieser seltsamen Landtags-Session bringen werden.

Am Donnerstag beginnt die erste Session des **Stats** im Reichstage. Man glaubt, daß sich dieselbe schnell abwickeln werde, da sich das Budget des nächsten Rechnungsjahres kaum anders wie das vorjährige gestaltet. Die wichtigsten Theile werden an die Budgetcommission verwiesen werden. Es ist zweifellos, daß die Fertigstellung des Stats ohne große Mühe vor dem 1. April erfolgen kann.

Der Preussische **Staatshaushalts-Stat** ist so ziemlich das einzige positive Resultat der gegenwärtigen Landtags-session nach voller viermonatlicher Dauer. Man glaubte, daß auch das Kompetenzgesetz und andere Vorlagen des Ministers des Innern noch erledigt werden könnten, daran ist nun gar nicht mehr zu denken. Unter den obwaltenden Umständen bleibt die Verwaltungs-Organisation zweifellos wieder einmal in der Luft hängen.

Der Inhalt des **Vertrages**, den die Stadt Köln mit dem deutschen Reiche über die älteren Festungswerke schließt, steht (vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordnetenversammlung in Köln und den Reichstag) nunmehr fest. Das hierüber angenommene Protocol wird in der Reinschrift am künftigen Montag vollzogen. Die Feststellung des Wortlautes der Vertrags-Urkunde und die formelle Abschließung erfolgen sodann in Köln, wo das Kriegsministerium durch das Gouvernement vertreten wird.

**Deutscher Reichstag.** Der Reichstag vollzog am Donnerstag eine nochmalige Präsidentenwahl, da der bisherige Präsident, Graf Arnim-Boitzenburg, die auf ihn gefallene Wiederwahl ablehnte. An seiner Stelle wurde der Abg. v. Söfker (Unterstaatssekretär im preuß. Kultusministerium) gewählt, der die Wahl dankend annahm. Der neugewählte Präsident vervollständigte sodann das Präsidium, nachdem noch die früheren Schriftführer wiedergewählt, durch die Ernennung der Abg. Kochmann und Dr. Weber zu Quästoren. Hierauf wurde die Rechnung des Haushaltsstats vom Jahre 1875 (!) der Rechnungskommission überwiesen. Nachdem dem Hause noch verschiedene geschäftliche Mittheilungen gemacht worden waren, wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag, den 24. d. Mts., anberaumt.

**Oesterreich.** In Hofkreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie erst Anfangs October stattfinden wird. Die Prinzessin wird die Zwischenzeit benutzen, um auch die ungarische Sprache vollkommen zu erlernen.

**Frankreich.** Den Bonapartisten droht ein neuer Schlag. Wie man vernimmt, wird nämlich Prinz Victor, der Sohn Non-Plon's, im nächsten Monat großjährig und bei diesem Anlasse einen Brief publiciren, worin er sich ganz der Politik seines Vaters anschließt.

Der Gründungsschwindel steht wiederum in schönster Blüthe und die zweifelhaftesten Unternehmen kommen in Schwung. Von Seiten der Radicals wird das Gerücht verbreitet, Gambetta habe bei einzelnen Gründungen seine Hand stark im Spiele und benutze seine Stellung zu Gunsten anrüchlicher Unternehmen.

**England.** Bezüglich der Friedensanerbietungen der Boers verlautet, das Ministerium habe sich entschlossen, dem Transvaal eine völlig unabhängige Verfassung zuzugestehen und für England nur das Oberhoheitsrecht auszubedingen.

Man hätte erwarten sollen, daß gleichzeitig mit Anknüpfung der Friedensunterhandlungen ein Uebereinkommen wegen Waffenruhe mit den Boeren eingeleitet worden wäre; dem ist aber nicht so. Es soll allem Anschein nach die Scharte, welche den englischen Waffen von den „Rebellen“ beigebracht worden ist, erst ausgewetzt werden, bevor man sich ernstlich zu Concessionen herbeiläßt. General Wood ist daher mit allen neuerdings eingetroffenen Verstärkungen nach Newcastle geeilt, überschritt am 17. den Ingogo-Fluß, ohne auf einen Widerstand seitens der Boeren zu stoßen, und traf noch an demselben Tage mit General Colley zusammen.

**Italien.** Papst Leo soll damit umgehen, eine große katholische Telegraphen-Agentur mit Verzweigungen in allen Ländern zu gründen. Gleichzeitig soll eine neue vaticanische Zeitung in Rom, aber in französischer Sprache, ins Leben gerufen werden, während die Redaktionen der bisherigen päpstlichen Organe „Aurora“ und „Observatore Romano“ gründliche Umwandlungen im Sinne der Mäßigung erfahren haben.

**Spanien.** Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, in welchem er sie auffordert, keinerlei Beeinflussung bei den bevorstehenden Wahlen auszuüben, sondern absolute Unparteilichkeit zu bewahren. Gleichzeitig wird in dem Rundschreiben erklärt, die Regierung werde die gegenwärtigen Steuern beibehalten, wirkliche Ersparungen machen und versuchen, den Handel und die Industrie zu heben. Sie werde ferner alle Freiheiten gewähren, welche mit der monarchischen Staatsform verträglich seien.

**Rußland.** Es verlautet, daß man bei der Verhaftung eines nihilistischen Untrübe verdächtigen früheren Polizeigeneten auch dem Mörder des Generals Mesenzoff auf die Spur gekommen sein soll.

General Stobeleffs neueste Mittheilungen bezeugen, daß die Tsinghen sich völlig unterworfen haben, so daß der Kriegszug als beendet angesehen werden kann. Die Nachricht von einem Vorrüden gegen Nerw wird von der St. Petersburger Zeitung als durchaus unbegründet erklärt.

## Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. Februar.

Die **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft** hielt heute Nachmittag 4 Uhr im kleinen Saale der „Union“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Erschienen waren: 1. in amtlicher Eigenschaft: Herr Oberamtsrichter Barnstedt I. und als Protokollführer Herr Accessit Meyer; 2. 14 Actionäre, welche zusammen 215 Actien und 68 Stimmen vertraten, 3. vom Directorialrathe: Herr Oberkammerherr von Alten Excellenz, stellvertretender Vorsitzender, Herr Weinländer Hermann Becker und Herr Kaufmann Heinrich Harbers; 4. von der Direction: der Director Herr Rathsherr W. Fortmann und der Procurist E. Fortmann, sämmtlich von hier. Die Leitung der Versammlung hatte der stellvertretende Vorsitzende, Seine Excellenz der Herr Oberkammerherr von Alten dies Mal übernommen, da der Vorsitzende, der Herr Justizrath Strackerjan, der leider nicht unerheblich erkrankt ist, am Erscheinen verhindert war. Die Versammlung gab dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck, daß ihr langjähriger Vorsitzender recht bald wieder genesen möge.

Ueber den von dem Director der Gesellschaft, Herrn Rathsherrn W. Fortmann erstatteten Jahresbericht werden wir in unserer nächsten Nummer weitere Mittheilungen machen.

Aus dem Directorialrathe schied das bisherige Mitglied Herr Weinländer H. A. Becker durch das Loos aus. Derselbe wurde mit allen gegen 1 Stimme wieder gewählt und nahm die Wiederwahl an. Die im vorigen Jahre eingelezte Decharge-Commission wurde durch Acclamation wiedergewählt. Dieselbe besteht aus den Herren: Fabrikant W. Hoyer zu Donnerstwee, Kaufmann G. Kollstede und Rathsherr Johs. Schäfer von hier und dem Erzkammern Herrn Fabrikant Aug. Schulze von hier. Damit war die Tagesordnung beendet, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Militärisches.** v. Negelein, Premier-Lieutenant vom Infanterie-Reg. Nr. 24, ist zum Hauptmann und Compagnie-Chef ernannt; Tappenberg, Portepce-Fähnrich vom Inf.-Reg. Nr. 32, ist zum Sekonde-Lieutenant ernannt; v. Kettler, Hauptmann à la suite des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, ist unter Verlassung in seinem Dienstverhältnis als Vorsteher des Artillerie-Depots in Berlin zum Major ernannt.

der Burische dicht neben sich im Gebüsch ein wandelndes Paar erblickte: einen Mann, wie ein feiner Jäger aussehend, und ein Mädchen in buntem Kleide, mit Strohhut und mit Sonnenschirm. Näher vermochte der Burische die Kleidung nicht zu beschreiben, er unterschied, wie man wahrnahm, die Farben nicht.

Beim Anblicke des Zeugen war das Paar, wie erschrocken, ins Gebüsch zurückgewichen. Nach einer geraumen Weile erblickte der Burische es wieder, hoch über sich, dem Raubstein ganz nahe. Der Mann, so waren des Zeugen Worte — schien sich mit dem Mädchen zu tummeln. Die Geberden, mit welchen er den Ausdruck erläutern wollte, ließen sich auf ein Handgemeine deuten.

Im Emporschauen glitt der Beobachter aus und rutschte eine Strecke von dem steilen Hange herab. Als er sich aufraffte und wieder hinauf sah, war das Paar verschwunden. Das war Alles, was man dem Geisteschwachen mühsam abfragte.

Inhaltsvoller waren die Aussagen des Babiens zu Schlingen und seiner Ehefrau. Schlingen ist eine Colonie von wenigen Häusern, welche sich den letzten zerstreuten Höfen Hilgenbergs anschließt.

Am späten Nachmittage — so erzählten die Eheleute — kommt eine Dame in stattlicher Kleidung, groß und schlant, „sein und liebrend von Angesicht, aber blaß und abgejagt“, mit dunklem lockigem Haar. Sie bittet den Bavier, ihr eine Wunde zu verbinden, die sie in der inneren Fläche der rechten Hand, bis dahin verhüllt mit einem blutigen weißen Tuche, vorzeigt. Der Bavier findet eine breite, ober nicht tiefe Schnittwunde, legt Pflaster und Verband an und seine Frau reicht der Fremden auf ihr Bitten ein reines Tuch. Dafür drückt ihr die Dame einen Dufaten in die Hand, nimmt eilend Abschied und entfernt sich. Die Babiensleute, verwundert und etwas neugierig, sehen der Forteilenden nach. Am Gartenzaune empfängt sie ein alter Mann, in der Tracht der Holz-

schläger im Gebirge; mit ihm geht die Fremde auf dem Fußwege fort, der nach Hilgenberg führt.

Nicht lange, so kommt der Alte in hastigem Laufe des Weges zurück. Die Frau des Babiens redet ihn an und fragt, ob er die Dame kenne. — „Was, Dame?“ versetzte der Alte barisch, „Gott kennt sie!“ und damit trabte er seines Weges fort.

Ein Nachbar, der die Fremde schon vor ihrem Eintritt in die Babiensstube, im Gespräche mit dem Begleiter ungesehen beobachtet hatte, erzählte nachher den Babiensleuten Wunderliches von jenem Gespräche. Die Dame soll unter heftigem Weinen Furcht und Besorgniß geäußert, der Alte aber die deutlich vernommenen Worte gesprochen haben:

„Gott im Himmel! geben Sie sich doch zur Ruhe. Das Weinen macht ihn nicht wieder lebendig. Vor mir sind Sie sicher, bei meiner Seligkeit, ich schweige, wie's Grab!“

Auf die Kleidung der Dame wußte sich nur noch die Frau des Babiens einigermaßen zu besinnen. Sie gab ein grünseidenes Kleid, ein schwarzes, „schleiernes“ Tuch, einen Strohhut mit Blumen und einen Sonnenschirm von leichtem Seidenzeuge an.

Der Nachbar, welcher gleichfalls bald verhört wurde, bestätigte, was die Babiensleute schon ausgesagt hatten; mehr wußte er indeß nicht anzugeben.

Preussach war sehr befriedigt von dem Inhalt der Berhöre. „Es wird Licht werden!“ sprach er zu Senkenberg. „Der Handschuh ist ein wichtiges Beweisstück. Es ist klar, die Verwundete verlor ihn; er ist für die rechte Hand. Wir werden auch die Hand finden!“

Der thätige Senkenberg setzte auf's Neue die Polizei in Athem. Er verschaffte sich ein Signalement der verschwundenen Tänzerin; es paßte, wie es bei solchen Beschreibungen geht, so ziemlich zu dem von den Babiensleuten entworfenen Bilde; endlich glückte es auch, den Aufenthalt der Flüchtigen zu entdecken. Aber — bei der Erkundigung, welche nun die Behörde des Orts, gefällig genug, bloß auf Senkenbergs An-

**Mula des Gymnasiums.** Vergangenen Sonnabend hielt der Herr Lieutenant von Rohr vor einer zahlreich erschienenen und aufmerksamen Zuhörerschaft den angekündigten Vortrag über „Blüchers Antheil an den Befreiungskriegen.“ — In hohem Grade begeistert für den Gegenstand seines Vortrages gab der Herr Redner in der feinsten Weise ein farbenreiches Bild von der ewig denkwürdigen Heldengestalt des Marichalls „Vorwärts“, dem allein das Verdienst zuzuerkennen ist, den Tyrannen und Welteneroberer Napoleon I. bezwungen und gestürzt und unser geliebtes Vaterland seiner Zeit von der unerträglichen Fremdherrschaft, von welcher auch unser engeres Vaterland Oldenburg ein Liebeschen singen kann (wir erinnern nur an die schreckliche Ermordung von Bergers und von Fincks) zu befreien. So oft man jene weltgeschichtliche Epoche der Befreiungskriege immer wieder in Geschichtsbüchern liest oder auch vortragen hört, wie am Sonnabend, stets bleibt das Interesse an derselben ein ungeschwächtes und wird einem der Einblick in dieselbe immer klarer. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir auch nur dem Herrn Lieutenant von Rohr für seinen sowohl in Betreff der Form als des Inhalts hochinteressanten Vortrag hier noch nachträglich unsern aufrichtigsten Dank abstatten. Am Schlusse des Vortrages selbst gab die zahlreiche Zuhörerschaft ihren Dank bereits durch den ungetheiltesten Beifall zu erkennen.

**Großherzogliches Theater.** Sonntag, den 20. Februar: „Krieg im Frieden.“ Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Franz von Schönthan. — Dieses hoch amüsante Lustspiel, in welchem eine „Sinquartierung“ die Hauptrolle spielt, hat hier am Sonntag den allgemeinsten Anhang gefunden, wozu allerdings einige Darsteller nicht wenig beitrugen. In erster Linie sind zu erwähnen die Herren R e i c h e r (Mauens-Lieutenant) und Bayer (Infanterie-Lieutenant). Namentlich verstand der letztere Darsteller einen blasirten Lieutenant („Unter uns Kameraden ist das ganz egal!“) zu copiren wie aus dem Leben gegriffen, wofür ihm natürlich rauschender Beifall geadelt wurde. Bei Herrn R e i c h e r kam übrigens der schon mehr „gekletzte Cavalier“ ebenfalls trefflich zur Geltung. Von den Herren erwähnen wir noch als sehr brav: Ludwig (Rentier Heindorf), Zimmermann (General v. Sonnenfels), Friedrich (Stadtrath Pantel), P o j j a n s k y (Stabsarzt), Friedrich (Apotheker) und Grünberg (Bursche). Von den Damen seien lobend erwähnt: Frau Dietrich (Sophie) Fräulein Lind (Mathilde), Fräulein Fischer (Ilka) und Fräulein Niemann (Algenes) u. s. w. Da dieses Stück jedenfalls noch wiederholt werden wird, so rathe wir allen Denjenigen, welche bei der ersten Aufführung nicht zugegen waren, das nächste Mal sich diesen Genuß nicht entgehen lassen zu wollen. Wir versichern, daß sie sich köstlich amüsiren werden.

Wir sind zwar hier in Oldenburg mit **Zeitungen** wohl versehen. Wer aber auch einmal eine Stimme von auswärts hören will, dem sei der in Dierdorf bei Goblitz wöchentlich dreimal erscheinende „Deutsche Bote“ bestens empfohlen. Das Blatt ist vortrefflich redigirt und was Druck und Papier betrifft, sehr schön ausgestattet. Es bringt interessante Leitartikel, mannigfaltige politische Nachrichten und ein reichhaltiges Feuilleton mit Originalnovellen der besten deutschen Autoren. Das jetzige Quartal brachte u. A. „Aus meiner Strömzeit“, von Emil Dohly, Geschichten von schlagender Lebenswahrheit, die uns einen tiefen Einblick in die Zustände der Jetztzeit thun lassen. Eine spannende Dorf-novelle: „Die schwarze Dore“ von Robert Köhler ist noch nicht beendet. — Auch anständigen Inseraten jeder Art eröffnet das Blatt, besonders in den Rheinlanden, viele Ausichten. Der Abonnementspreis beträgt nur 1 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Kein Freund einer gediegenen und guten, vom Geiste des wahren Christenthums getragenen Lectüre wird den „Deutschen Bote“ unbefriedigt bei Seite legen. Möge er zu recht vielen Oldenburgern vom schönen Rhein herüber seine Wanderung antreten!

träge veranlaßte, wies die Behörde ein zweifelloses Alibi nach. Ihre Pässe und Zeugnisse waren in bester Ordnung; schon Mitte Juli hatte sie K. verlassen und war seit dieser Zeit nie mehr in jene Gegend gekommen.

Senkenberg ließ sich durch den mißglückten Versuch nicht abschrecken. War es diese nicht, so konnte es eine andere sein. Bald spürten die Agenten der Polizei ein anderes Individuum aus, das an moralischem Werth noch tief unter der Tänzerin stand: eine sogenannte Harfenvirtuosin, wir wollen sie Cäcilie nennen, denn sie führte der Namen viele. Ihrer Kunst, die sie in K., wo sie zu den beliebtesten Courtisanen gehörte, noch geübt, hatte sie seit längerer Zeit entagt; es hieß wegen Fälschung der rechten Hand. — Das schien bedenklich. Groß, stattlich und brünett war sie dazu; genug für den spähenden Blick der Polizei.

Cäcilie zog mit einem berüchtigten Spieler, der selbst unter polizeilicher Aufsicht stand, im Lande umher; deshalb fand auch auf Senkenbergs Antrag ihre Vernehmung ohne Schwierigkeiten statt.

Dieses Verhör, in der Hauptsache so erfolglos wie manches frühere, wurde bemerkenswerth, indem es einen Umstand zu Tage brachte, der dem richterlichen Auge, so nahe er lag, bisher entgangen war. Nach mancherlei Fragen, die kein sicheres Für und Wider ergaben, die Virtuofin aber doch als eine Person darstellten, mit welcher man nicht viele Umstände machen durfte, drang Senkenberg auf eine letzte Probe: ob nämlich der verwahrte Handschuh zur Hand der Vorgeladenen passe.

Cäcilie, nicht unzufrieden, daß ihr Veranlassung wurde, einen recht hübschen, vollen Arm vor aufmerksamen Männern zu zeigen, willfährte dem Verlangen ohne Bedenken und schickte sich mit der Nettigkeit einer Weltkame dazu an; aber vergebens — der Handschuh war für die Hand zu enge. Man mußte nur Sorge tragen, das wichtige corpus delicti unbeschädigt wieder zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Althorn wird uns folgender **traurige Vorfall** gemeldet: Am Sonntag Abend ist der Fortscandidat Wilhelm Behrensbach aus Hannover, zur Zeit Aufseher beim Dampf-Pflug zu Althorn und wohnhaft beim Gutsbesitzer Poppelman zu Lethe, in seiner Stube todt gefunden worden. Ein abgeschossenes Gewehr lag neben der Leiche, von welcher die rechte Seite des Halses sowie ein Theil des Schädels vollständig abgerissen war. Neben dem Gewehre lag ein Handstock, welcher vielleicht zur Abdrückung des Hahnes benutzt worden sein mag. Ob hier ein Selbstmord oder ein unglücklicher Zufall vorliegt, läßt sich mit Bestimmtheit natürlich nicht sagen. Motive zu der graufigen That, wenn es ein Selbstmord war, sind wenigstens nicht bekannt. Aber schrecklich bleibt der Fall, namentlich für die Angehörigen, immer, und giebt abermals viel zu denken. Unsere Jugend lernt jetzt in der Schule freilich viel, aber leider nichts, woran sie sich in Stunden der Prüfung und Verzweiflung festzuhalten vermag. Das ist der große Unterschied zwischen der so viel geschmähten Vergangenheit und der eben so viel gepriesenen Gegenwart. Wir entscheiden uns für die Vergangenheit und geben dem Wünsche Raum, daß die Schule künftig wieder mehr Gewicht darauf legen möge, den ihr anvertrauten Schülern mehr sittlichen Halt und etwas weniger theoretische Kenntnisse fürs Leben mitzugeben.

Mit unserm so sehr beliebten Nationalgericht im Winter, dem **braunen Kohl**, sieht es augenblicklich nicht besonders aus, da durch den nach der langen Regenperiode entstandenen strengen Frost derselbe total verdorben ist. Ueberall, wohin man kommt, sieht man die Kohlstämme ihres Schmucks, der grünen Blätter, beraubt, alles erfroren und verwelkt. Die einzige Hoffnung wird uns nur noch demnächst auf jög. Sprossenholz übrig bleiben, denn das Gründonnerstagsgericht darf doch auf unserer Tafel nicht fehlen.

Es wäre zu erwägen, ob es sich für unsere klimatischen Verhältnisse nicht empfehlen möchte, künftig, statt des hochstämmigen, niedrigen Kohl zu pflanzen, der unter der Schneedecke liegen bleibt und gegen die Unbill der Witterung geschützt ist. Wir machen unsere Kohlbauer hierauf aufmerksam und glauben, daß dadurch ihre Mühe sich besser bezahlt machen würde, als dies bei dem jetzigen Verfahren der Fall ist.

Seit Sonntag Mittag ist der **Bahnbetrieb** auf der Strecke Delmenhorst-Bremen wieder aufgenommen und sind damit normale Verkehrsverhältnisse wieder hergestellt.

Dem „Leipz. Tagebl.“ entnehmen wir die nachfolgenden, unserm Leserkreis sicher interessirenden Mittheilungen:

Der Generaldirector der „Schlesischen Feuerversicherungs- und Lebensversicherungs-Gesellschaften“, **Sermann Sellen**, ist gestorben. Der selbe einen doppelten Ministergehalt bezog — etwa 70,000 Mark — so war der Aufsichtsrath, als er vier Stunden nach dem Tode desselben zu einer Sitzung zusammentrat, im Besitz von nicht weniger als vierundzwanzig Bewerbungen. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich nur den vierten Theil dieses Gehalts zugebilligt erhalten. Bemerkenswert ist, daß der verstorbene General-Director nur die Früchte seines Fleißes und seiner Umsicht erntete, da er die Gesellschaft durch seine Thätigkeit zu jetziger Blüthe gebracht hat. Hierzu ist zu bemerken, daß in den benannten 70,000 Mark nicht nur die Gehälter für beide Gesellschaften, sondern auch der Antheil des Directors an dem Gewinn derselben, die Lantime, mit darinstreckt, wodurch die Höhe jener Summe leicht erklärbar ist. — Aus Breslau schreibt man uns, daß Herr Ober-Inspector Ritter, ein Sohn des hier in Oldenburg wohnenden Herrn Pastor Ritter, bisher stellvertretender Director, die meisten Chancen für die Nachfolgerschaft Sellen's hat, daß indeß höchst wahrscheinlich die Lebensversicherungs-Gesellschaft unter einem besonderen Director gestellt werden wird, für welche Stelle Herr Dr. Ulrich, bisher stellvertretender Director dieser Gesellschaft, gute Aussichten haben dürfte. Die genannten beiden Herren sind als sehr tüchtige Fachleute allgemein bekannt und würde die Wahl nicht nur beste Anerkennung für dieselben bilden, sondern auch im Interesse der Gesellschaft liegen.

Sellen sowohl als auch Ritter waren früher bei der „Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft“ hieselbst angestellt; ersterer als General-Bevollmächtigter, letzterer als Inspector.

**Selbstmord.** Am 18. d. Mts. hat der 27 Jahre alte Dienstknecht Joh. Ant. Gerh. Detmers aus Abbehausen in der Wohnung der Wittve Battermann zu Enjebuhr, Gemeinde Genshamm, wo derselbe in Dienst stand, durch Erhängen seinem jungen Leben ein vorzeitiges Ende gemacht. Ueber die Beweggründe zu dieser unseligen That ist nichts bekannt geworden.

**Spiegelbilder aus Oldenburg.** 1. Auf der Poggenburg wohnt ein verheiratheter Arbeiter, ein vollkommenes, verhoffenes und nichtsnutziges Subject. Seit Jahr und Tag schon prügelt nun dieser rothe Kerl, zum Schrecken der vorhandenen kleinen Kinder, seine Frau, ohne daß unsere Polizeibehörde, welcher diese Verhältnisse ausreichend bekannt sind, einschreitet und jener Frau Schutz angedeihen läßt. Kann sie vielleicht hier nicht einschreiten, indem die bestehenden Gesetze solches nicht zulassen? Dann kann man eine solche Geseßgebung schon der armen kleinen Kinder wegen, nur bedauern. Es muß also erst Mord und Todtschlag eintreten, bevor die Polizeibehörde thätig werden kann. Wohin aber soll solche Verwilderung führen? Wohin sollen wir gerathen, wenn das so weiter geht? — 2. Vor einigen Tagen erhielten wir ein Schriftstück anonym zugesandt, welches, gegen die Tendenz unseres Blattes gerichtet, an Rohheit und Unflätigkeit natürlich nichts zu wünschen übrig läßt. Also soweit ist auch bereits in unserer Stadt die Sittenverderbniß eingedrungen. Die

Schamröthe tritt einem ins Gesicht, wenn man daran denkt, unter solchen Subjecten leben zu müssen. Psiu! —

### Vermischte Nachrichten.

Es erhält sich das uns schon vor längerer Zeit zu Ohren gekommene Gerücht, daß die **jüdische Banquierfamilie v. Bleichröder** zur katholischen Kirche übertreten will. Der Sohn des Hauses v. Bleichröder wird, wie es heißt, die Tochter des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Grafen Pasfeld, welcher katholisch ist, heirathen.

Durch Kaiserliche Ordre ist bestimmt worden, daß für die **Landwehr-Infanterie** an Stelle des Tschako der Helm als Kopfbedeckung eingeführt werde.

Mit seltener Einstimmigkeit hat die gesammte Presse Schleswig-Holsteins den Plan unterstützt, das jetzt im Besitze des Bischofs stehende **Schloß Augustenburg**, durch die berufenen Vertreter, den Provinziallandtag, zu erwerben und der Prinzessin Augusta Victoria als Hochzeitsgeschenk zur Verfügung zu stellen. Augustenburg ist das Stammhoh der Prinzessin; ihr Vater, der Herzog, ward hier geboren und floh von hier aus, als seine deutsche Gesinnung ihm die Verfolgung der dänischen Verwaltung eintrug.

In Fünfkirchen hat sich ein kerngesund und blühendes **14jähriges Mädchen**, die Tochter eines angesehenen Mannes, mit dem Revolver ihres Vaters erschossen. In einem hinterlassenen schwülstigen Briefe sagte sie: „Das Leben ist eine Narrheit und nicht werth zu Ende gespielt zu werden.“ — Das Köpchen war also durch Romanleſerei verdreht.

Die **ersten frischen Spargel** waren bereits auf dem Berliner Markt zum Verkauf. Der Gutsbesitzer Lehne in Wahnandorf hatte im Herbst die Spargelbeete mit Dung decken lassen und unter dieser durch den Schnee noch mehr erwärmten Decke hatten sich die Spargel soweit entwickelt, daß einzelne nach dem Abthauen des Schnees aus dem Erdboden hervorſahen. Bei näherem Nachsehen wurden ca. 40 Stück als reif befunden, gestochen und auf dem genannten Marke von einem Restaurateur mit 10 Mark bezahlt.

**Früh von der Kuh.** Die Milch in Paris ist im Allgemeinen sehr schlecht; es war bisher fast unmöglich, sich selbst für schweres Geld reine Milch zu verschaffen. Um diesem fatalen Uebelstande abzuhelfen, ist ein gewandter Speculant auf die Idee „wandelnder Kuhställe“ gekommen. Ein halbes Duzend Kühe werden auf einen Leierwagen gestellt und der wandernde Kuhstall ist fertig; er wird durch die Straßen gefahren und hält vor jedem Hause an, wo man Milch begehrt, die dann frisch von der Kuh gemolken wird.

Was der **Hollenneid beim Theater** vermag, davon giebt ein Vorfall, der sich Sonnabend im Josefstädter Theater in Wien zutrug, ein charakteristisches Zeugniß. Fräulein Leopoldine Pißch vom Josefstädter Theater wurde vor kürzlich zum zweiten Male nach kurzen Intervalle in Folge eines heftigen Leidens an das Bett gefesselt und ihr Zustand war ein sehr besorgnißerregender. Die Direction des Josefstädter Theaters nahm deshalb bei der Besetzung der am 29. v. M. zur Aufführung gelangenden Novität auf Fräulein Pißch begreiflicherweise keine Rücksicht. Als Fräulein Pißch erfuhr, daß die Novität ohne sie in Scene gehen werde, ließ sie augenblicklich einen Fiesker holen. Alles Abmahnungen ihrer Umgebung fruchtete nichts. Vom heftigsten Fieber geschüttelt, hülfte sich die Schauspielerin in Decken und fuhr Abends halb 8 Uhr in die Kanzlei des Josefstädter Theaters, wo ihr Erscheinen keinen geringen Schrecken verursachte. Fräulein Pißch begehrte eine christliche Zusicherung, daß nur sie und keine andere Sonnabend „die Böhm in Amerika“ spielen werde. Director Fuchs wollte die in hohem Grade aufgeregte Schauspielerin beruhigen, aber umsonst; sie suchte zu schreien, aber ihre Kraft reichte nicht aus. Nachzend und stöhnend wiederholte sie ihr Begehren, fast gewalttham wurde sie in ihren Wagen zurückgebracht, da von diesem Zustande die überbesten Nachwehen befürchtet werden mußten. Während man aber im Theater noch über die eben abgespielte Scene sprach, erschien Fräulein Pißch nach kaum einer halben Stunde zum zweiten Mal in der Kanzlei und verlangte dies Mal ihre augenblickliche Entlassung. Sie wollte das betreffende Schriftstück selbst aufsetzen, war jedoch unvermögend, die Feder aufs Papier zu bringen. Aufregung und heftige Schmerzen raubten ihr das Bewußtsein, sie brach ohnmächtig zusammen und wurde im Wagen in ihre Wohnung gebracht.

Jidor Kraft, ein reicher und kinderloser Mann in Berlin, errichtete sterbend eine Stiftung von 1¼ Million Mark, aus welcher hilfsbedürftige und unverheirathete **Sandarbeiterinnen** ohne Unterschied der Religion jährlich 250—300 Mark erhalten sollen. Eine besondere Bestimmung schreibt vor, daß sie an jedem Sterbetage des Erblassers folgendes Gebet am Grabe desselben sprechen sollen: „Ich danke Dir, allgütiger Gott, daß Du das Herz des hier ruhenden Dahingegangenen in Deiner väterlichen Huld dahin gelenkt hast, daß er dazu bestimmt wurde, mir in meiner allergrößten Noth und Bedrängniß Deine Hilfe zuzuwenden, und ich erkenne hierin einen deutlichen Fingerzeig, daß ein in Deinen Willen ergebendes rechtthaffenes und ehrenhaftes Streben, trotz aller Bedrängniß, nicht allein schon in eigenem Bewußtsein und im Vertrauen auf die Zukunft, sondern oft schon merkbar hier auf Erden seinen Lohn durch Dich empfängt, und indem ich bestrebt bleibe, in unumschränktem Vertrauen zu Dir fort und fort diesen Weg zu wandeln, sehe ich um Deinen Segen für den Dahingegangenen. Amen!“ Mehrere kleine Seelen nehmen Anstoß

an diesem Gebete und scheinen zu vergessen, daß Dankbarkeit auch eine christliche Tugend und echte Dankbarkeit das beste Gebet ist.

Zwei Büchsenmacher der Gewehrfabrik in Amberg, die Herren Sporer und Härtl, haben ein **neues Repetirgewehr** konstruirt, dessen Mechanismus ebenso einfach und hinreichend als zuverlässig und dauerhaft sein soll. Die Erfinder lassen sich ein Patent für's Deutsche Reich ertheilen. Seiner äußeren Fagon nach untercheidet sich das Gewehr in nichts von dem einfachen Hinterlader, da das Patronenmagazin im Schaft enthalten ist und kein äußerliches Merkmal auf dessen Vorhandensein schließen läßt. Die bisher angefertigten Schießproben ergaben als leicht erreichbare mittlere Durchschnittszahl 10 Schüsse in 12 Secunden.

Joseph Gillich, ein **Münchener Kindlein**, ist 12 Jahre alt und hat's schon zu was gebracht. Auf der Straße schoß er eine Frau mit seiner Plinte in den Leib und Niemand wagte ihn zu packen. Aus der Schule nach Hause kommend, schrieb er seine Mutter an: „Ich will Wein zum Fraß!“ — und als sie zögerte, warf er ihr einen Strich um den Hals und droffelte sie. Auf ihr Hüftgeschrei eilte der Hausherr und ein Gensdarm herbei und auf Beide sprang er mit einem Messer los. Er sitzt jetzt im Polizeioch; was fängt man aber mit solchen Burschen an?

Leben, dreimal leben sollen die **Gebrüder Christ** in Hannover, die etwas für unsere viel strapazirten Portemonnaies thun. Sie haben alle, sage alle Trinkgelder in ihrem Gasthose abgeschafft. Das ist christlich und — speculativ; denn alle Zeitungen drucken nun den Gasthof in Großfolio ab: **Hotel Royal** in Hannover.

Jacob Vogl in Bielitz war der älteste österreichische **Veteran**, er wurde volle 100 Jahre alt. Dabei sind nicht einmal die Kriegsjahre doppelt gerechnet. Er diente unter Feldmarſchall Schwarzenberg in den Befreiungskriegen 1813—15 und holte sich in der Schlacht bei Leipzig das Ranonnenkreuz.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00	8.59
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.06	—	8.19
Von Quatenbrück	8.19	—	2.20	—	8.23
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	6.10	Morgs. 9.25	—
			2.20	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.30	2.29	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—	8.34
Nach Leer	8.16	—	2.38	—	9.09
Nach Quatenbrück	8.37	11.19	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	4.40	10.20	Abds.	—	—
Nach Osnabrück	8.37	11.19	—	6.24	—

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 22 Februar 1881.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2 Oldenburgische Consols	99,50	100,50
(Stück à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2 Stollhammer Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Bremer Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Dammer Anleihe	99,50	—
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stück à 100 Mk.)	99,50	100,50
4 1/2 Brauer Sielachs-Anleihe	99,50	100,50
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	99,50	100,05
30 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	151,25	152,25
5 1/2 Guttin-Vilbecker Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	103
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	100,95	101,50
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,10
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	—
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4 1/2 do. do. do.	97,75	98,75
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,85	101,85
5 1/2 Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	165,50
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.)		
Osnabrücker Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4 %	—	—
Zins von 1. Jan. 1881	112	114
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustine)	—	100
(5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1880)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	300
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,20
" " London " " 1 Pfr. " "	20,445	20,545
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

# Campinas Caffee,

kräftig und rein schmeckend, bei 5 Pfund à Pfund 90 Pf.,  
empfehle als ganz besonders preiswerth.

**R. Hallerstede.**

## Bauschutt, Kellererde

und  
**Bauerde**

wird angenommen, nach Vereinbarung abgeholt. Näheres  
**Torfmagazin am Prinzessinweg.**

Kleider-, Haar- und Taschenbürsten alle Sorte Kämmen,  
ferner Sclips für Herren in großer Auswahl, billigt.

**Betty Feilner, Staustraße 7.**

## Reizende Kindergruppen!

Good Morning (36 lachende Kinder).  
Good Night (40 weinende Kinder).  
We came all the way from Chicago (Die  
ganze Kinderausstellung).

Cabinet-Photographien à 1 Mark empfiehlt.

Oldenburg **H. Hintzen,**  
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Wegen Ueberfüllung, habe 2 Stämme  
**weiße Cochinchina** 80r. Zucht abzugeben.

**Carl Haas,**  
Haareneschstraße 33.

## Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.  
(Verlosung von Gegenständen)

empfehle à Mark 1. **Cruft Schmidt, Ofenerstr. 41.**

## Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete  
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätzig.

**Betty Feilner, Staustr. 7.**

Schönes hellbrennendes

## Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.

**Heinrich Wefer.**

Empfehle:

**Plockwurst** à Pfd. 1 Mk.  
**ger. Mettwurst** à Pfd. 80 Pf.  
**hiesigen Speck,**  
**Magdeburger Sauerkohl,**  
**grüne Erbsen,**  
**weisse Bohnen.**

**C. Helmerichs,**  
Langenstraße 7.

Prima vollwichtige holländische

## Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

**Heinrich Wefer.**

## Niederlage

der

## Canton Thee-Gesellschaft

in  
London

bei

## R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum  
Preis von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen  
Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

## Sandstiebe (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

**Ph. Rudolf.**

**Klavierschulen und Übungsstücke**  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle

## Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligst

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**  
Buch- und Musikalien-Handlung.

## Lehrling gesucht.

Zu Ostern suche ich für meine Buchdruckerei unter günstigen  
Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Eintritt  
auch früher oder später erfolgen.

**Ad. Littmann, Rosenstr. 37.**

# Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

## Neunte ordentliche Generalversammlung

am Donnerstag, den 24. Februar c., Nachmittags 4 Uhr, im kleinen  
Saale der „Union“ hier.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsbericht pro 1880, Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Vertheilung des Gewinnes.
- 2) Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
- 3) Wahl der Einschätzungscommission.

Abgabe der Vollmachten zur Vertretung und Anmeldungen zur Theilnahme an der General-Versammlung erbitten  
wir uns bis 23. d. Mts. im Banklocale. Die betreffenden Stimmzettel werden eine halbe Stunde vor Beginn der Gene-  
ral-Versammlung in der Union verabfolgt.

Oldenburg, den 16. Februar 1881.

**Der Verwaltungsrath**  
der Oldenburger Genossenschafts-Bank,  
eingetragene Genossenschaft.  
**J. Thomßen, Vorsitzender.**

## Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten

aus allen Gewerben

am 22., 23. und 24. April c. in Oldenburg.

Um vielen Wünschen zu willfahren, ist der **Schlusstermin zur Anmeldung bis zum 1. März c.**  
ausgesetzt. Für später eingehende Gesuche kann der geforderte Raum nicht garantiert werden.

**Die Ausstellungs-Kommission.**

Um Platz für Neuheiten zu gewinnen, veranstalte ich einen

## großen Ausverkauf

von gekleideten und ungekleideten Puppen, Spielsachen für Knaben und Mädchen etc. Es bietet  
dieser Ausverkauf die beste Gelegenheit um Geburtstags- und sonstige Gelegenheitsgeschenke **billigst** einzukaufen und mache  
ich ein geehrtes hies. wie auswärtiges Publikum ganz besonders darauf aufmerksam.

**Betty Feilner, Staustraße 7.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-  
lich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

Eine große Auswahl

## abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück  
oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

**G. Kollstede.**

Cigarren- und Tabak-Handlung.

## Torfmagazin am Prinzessinweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh  
und Kartoffeln zu billigen Preisen.

**J. F. Carstens.**

**W. Tebbenjohanns,**

**Oldenburg,**

Markt 3,

hält sein großes Lager von

## Lampen

aller Art,

**Torf- und Kohlen-Kasten,**

**Petroleum-Kochherden, Wasser-  
eimern, Theebrettern, Brodkörben,  
Vogelbauern,**

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit  
bestens empfohlen.



**Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel**

empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**